

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigern nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104, Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. Bertelmann'sche Buchdruckerei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt.

Nr. 85.

Gilti, Donnerstag den 23. October 1890.

XV. Jahrgang.

Gilti, 22. October.

Der Landesausschuß hat seine Ansicht über die Wichtigkeit des Unterrichtes in deutscher Sprache an den windischen Volksschulen in Untersteiermark in einer Weise dargelegt, der man beipflichten muß. Den Anlaß dazu gab das von der Gemeindevertretung von Praxberg im vorigen Jahre gestellte, von uns seinerzeit besprochene Verlangen, daß an den beiden Volksschulen in Praxberg und in St. Michael der Unterricht in der deutschen Sprache nicht mehr als obligat, sondern nur als außerordentlich zu gelten habe. Die Entscheidung über ein solches Begehren steht der Landesbehörde zu, doch ist dieselbe gehalten, die Meinung des Landesausschusses einzuholen, und dieser letztere sprach sich unter Anderem wie folgt aus:

„Der Unterricht in deutscher Sprache ist für die Slovenen Steiermarks von einer so außerordentlichen Wichtigkeit, daß wir es geradezu als ein Verbrechen an den steirischen Slovenen bezeichnen müßten, wenn man ihnen die Möglichkeit der Erlernung der deutschen Sprache benehmen oder auch nur erschweren würde. Gewiß aber wird den slovenischen Kindern die Aneignung der deutschen Sprache erschwert, ja geradezu behindert, wenn sie gezwungen sein sollen, über die ohnedies große Anzahl obligater Schulstunden noch außerdem die nöthige Zeit für den deutschen Sprachunterricht aufzuwenden, abgesehen davon, daß zu befürchten ist, daß bei der Strömung, die nun einmal gegen die deutsche Sprache im Unterlande künstlich unterhalten wird, die Eltern noch abgehalten werden, ihre Kinder in diesen nicht obligaten Unterricht zu senden. Gestützt auf diese Gründe, gestatten wir uns den Antrag zu stellen, daß es in diesen Schulen beim bisherigen Unterrichte in der deutschen Sprache als einem obligaten Lehrgegenstande zu verbleiben habe.“

Der Landeschulrath hat sich den An-

Die Wette.

Eine unheimliche Geschichte.

(Schluß.)

Und doch sollte das Räthsel bald darauf gelöst werden. Es war am dritten Tage nach jenem so traurig unterbrochenen Hochzeitsfeste, als sich folgendes ereignete: Die Braut hatte ihren Lieblingshund aus der Heimath mitgebracht, den sie ganz verhätschelte und der stets in ihrer Nähe war. Das klagende Geheul des Hundes, der sich nun von seiner Herrin getrennt sah, und sein unruhiges Umhersuchen in allen Gemächern des Schlosses, deren Thüren ihm offen standen, brachten einen der Diener auf den Gedanken, ob dem Hunde, nicht vielleicht gelingen werde, was den Menschen bisher nicht geglückt war: wenigstens die Spur der Verschwundenen aufzufinden. In der Früh des Morgens, während im Hause noch alles schläft, befestigt er eine lange Schnur an dem Halsbande des Hundes, läßt ihn ins Freie hinaus und indem er ihn zu führen scheint, läßt er sich von ihm führen. Der Hund schnuppert auf dem Hofe herum, eilt der Treppe zu und wendet sich dann, immer die Nase auf dem Boden, gegen den linken, schon seit längerer Zeit nicht mehr bewohnten Flügel des Schlosses, dessen oberes Stockwerk

schaunungen des Landesausschusses angeschlossen und in diesem Sinne auch Beschlüsse gefaßt, doch wurden die Beschlüsse — sistirt. Diese Sistierung ist recht merkwürdig. Man sollte glauben, daß es der Centralstelle willkommen sein könnte, bei der Sorge um die Erhaltung und Verbreitung der Staatsprache in einer so entschiedenen Aeußerung einer Landesbehörde eine kräftige Stütze zu finden. Dem ist aber nicht so. Man braucht die Stimmen der windischen Abgeordneten, und die Abgeordneten brauchen Erfolge oder doch Scheinerfolge, um den Wählern zeigen zu können, daß sie in Wien draußen in riesigem Ansehen stehen und daß die Minister mit größter Sehnsucht die Gelegenheit herbeiwünschen, den Herren gefällig sein zu können. Das imponiert natürlich und in der gehobenen Stimmung, die im windischen Lager infolge dessen unfehlbar eintritt, fragt kein Mensch danach, ob die Erfolge oder Scheinerfolge, handle es sich nun um die Schaffung irgend eines Geldinstitutes oder um die Verbannung der deutschen Sprache aus den windischen Volksschulen, am Ende nicht doch etwa von dem Volke werden bezahlt werden müssen, und zwar recht theuer.

Was die Wichtigkeit der deutschen Sprache für die Wenden Untersteiermarks anlangt, so wollen wir nicht oft Wiederholtes noch einmal sagen. Thatsache ist, daß die Pervaken in bezug auf ihre eigene Nachkommenschaft von der Nothwendigkeit der Kenntnis der Staatsprache vollkommen durchdrungen sind, daß sie ihre eigenen Kinder zum großen Theile deutsch erziehen lassen und daß man im Hause manches Pervaken mehr deutsch als windisch sprechen hört. Es fällt uns natürlich nicht im Traume bei, diese überaus löbliche Sorge für die Nachkommenschaft zu tadeln. Aber sie geht doch ein wenig zu weit, denn sie will die verschiedenen Advocaten, Notare, Beamten und Kaufleute der nächsten Generation schon heute vor der Concurrenz schützen, wohlverstanden: vor der

eine Waffensammlung einnahm und in dessen Erdgeschoß sich die alte, halbverfallene Kapelle befand. Vor dem Eingange dieser Kapelle angelangt, verräth der Hund die lebhafteste Unruhe, er kratzt unaufhörlich mit seinen Vorderfüßen an der Thür und stoßt dabei, zuweilen nach seinem Begleiter sich umkehrend, ein winselndes Geheul aus, als begehre er, daß man ihm öffne. Der Diener rüttelt an der Thür, aber sie ist verschlossen und gibt keinen Anstrengungen nicht nach. Er eilt zu dem Castellon und ersucht ihn um den Schlüssel; hier erfährt er, woran er sich nun auch erinnert, daß die Kapelle immer offen stand und daß ein Schlüssel gar nicht vorhanden ist. In der Kapelle befand sich nichts, als ein alter, aus Marmor gebildeter und kunstreich verzierter Altar und darüber ein Bild der zum Himmel aufsteigenden heiligen Jungfrau, dessen Farben stark verdunkelt waren und das keinen sonderlichen Kunstwert besaß; es war somit nichts vorhanden, was man durch Schloß und Kiegel vor Diebstählen zu schützen hatte. Man sucht nun den Edelmann auf und unterrichtet ihn von dem sonderbaren Betragen des Hundes und dem auffallenden Umstand, daß die Thür der Kapelle geschlossen ist. Er gibt Befehl, daß man das Schloß mit

Concurrenz der eigenen Stammesgenossen der Windischen. Wie es nämlich nun einmal nicht zu leugnen ist, daß das wendische Volk in bezug auf Bildung und Cultur vollkommen auf das deutsche angewiesen ist, so läßt sich auch nicht bestreiten, daß der Zubrang zu den höheren Studien und somit auch zu den höheren Ständen aus dem wendischen Volke umso geringer sein werde, je weniger der Nachwuchs zum Deutschlernen angehalten wird. Die Pervaken, deren es heute schon zu viele gibt, so daß sie sich bereits gegenseitig bekämpfen, denken wohl mit Grauen an den schweren Kampf ums Dasein, welchen vielleicht noch sie selbst, jedenfalls aber ihre Söhne werden zu kämpfen haben. Die Bitternisse dieses Kampfes zu mildern, gibt es kein besseres Mittel, als das Deutschlernen zu hintertreiben. Man veranstaltet also in der genugsam bekannten Weise eine kleine oder auch große Heße, die Landbevölkerung plumpst richtig in die Falle, und wenn sich die Landesbehörde gegen die Abschaffung des Deutschen sträubt, so erinnert man den Unterrichtsminister an seine Worte von der „Ueberproduction an Intelligenz,“ und da der Unterrichtsminister überhaupt sehr einsichtsvoll ist, so wird der Beschluß der Landesbehörde sistirt.

Natürlich gibt es auch unter der windischen Bevölkerung Leute, welche nicht begreifen, warum ihre Kinder nicht Deutsch lernen sollen, das ihnen selbst so unentbehrlich ist. Man sagt diesen Leuten, die Abschaffung des deutschen Unterrichtes sei das einzige Mittel, um die Wenden zu einem Volke zu machen, das einzige Mittel, um eine eigene Universität zu erhalten und um schließlich alle Deutschen loszuwerden. Davon aber, daß noch fünfzig Jahre vergehen können, bis das Neuslovenische fertig sein wird, und weitere fünfzig Jahre, bis die anderen Bedingungen vorhanden sein werden, um an die Gründung einer slovenischen Hochschule auch nur denken zu können, dann daß das Deutsche in Oesterreich immer die Staats- und Armees-

Gewalt erbricht und da die Thür sich endlich öffnet, erblickt er bei dem Lichte der Fackel, mit der man in das Dunkel der Halle leuchtet, seine Gattin todt an den Stufen des Altars, mit zerrissenem Brautschleier, mit zerrautem Haar und mit dem Ausdruck der wahnsinnigsten Verzweiflung auf den einst so schönen, nun furchtbar entstellten Zügen.

„Das Räthsel war nun gelöst,“ schloß der Major seine Erzählung. „Offenbar hatte die junge Frau, sobald sie im Schlosse angekommen war und ehe sie sich zu dem Hochzeitsmahle begab, die Kapelle aufgesucht, um hier in aller Stille vor dem Bilde der Jungfrau ein Gebet zu verrichten, das ein Bedürfnis ihres dankbaren Herzens war. Dabei war es geschehen, daß die Thüre hinter ihr in das Schloß gefallen war; und als sie Denjenigen wieder auffuchen will, an den sie selbst in ihrem Gebet gedacht haben mochte, ist es ihr bei aller Anstrengung ihrer Kräfte unmöglich, die Thüre zu öffnen, und sie überzeugt sich bald, daß die heilige Stätte der Andacht sich für sie in ein Gefängnis verwandelt hatte, das seine Beute nicht wieder losläßt. Die Verzweiflung bemächtigte sich ihrer und man kann sich denken, daß Schrecken und Wahnsinn Geist und Körper der Unglücklichen

sprache sein wird, — von Alledem sagen die Herren dem armen Volke natürlich nicht eine Silbe.

Was fürchtet man?

Wien, 21. October.

Von dem Ausgleichs-Ausschusse des böhmischen Landtages wurde „Beschleunigung“ der Verhandlung über die Landes-cultur-raths-Vorlage beschlossen. Wie platonisch dieser Beschluß ist, das hat aber gleich die erste Sitzung nach diesem Beschlusse gezeigt. Man ist nicht über den § 3 hinausgekommen, und wenn es gut geht, wird derselbe in einer zweiten Sitzung erledigt. Bei dem ganzen Streite um den Ausgleich zeigt es sich immer mehr, daß Diejenigen, welche wissen, was sie wollen, im Vortheile sind über jene, welche nicht wissen, was sie wollen. Die Jungtschechen wollen den Ausgleich vernichten, die Deutschen wollen ihn durchgeführt haben; ihre Anstrengungen halten somit die Waage. Aber die Altschechen, die Großgrundbesitzer und die Regierung werden durch zahlreiche Nebenabsichten bestimmt und so sind sie es eigentlich, welche die Verzögerung des Werkes herbeiführen. Die Obstructionstactik der Jungtschechen wäre bei einem seltenen Willen der Altschechen, der Feudalen und der Regierung leicht zu überwinden. Die Unentschiedenheit bei diesen erst macht die Obstruction der Jungtschechen zu einer Gefahr. Mit welcher „Zartheit“, könnte man sagen, tritt nur Statthalter Graf Thun den Jungtschechen-Anträgen entgegen, welche am Ende darauf hinauslaufen, daß sie die Wiener Regierung nicht anerkennen. Die Altschechen finden an jedem Antrage der Jungtschechen ein gutes Haar und der Großgrundbesitz — diesmal Graf Bouquoy — macht zu verschiedenen Anträgen noch immer neuere, um die Verwirrung zu vervollständigen. Daß auf diese Art ein Antrag auf den anderen gepfropft wird und daß alle diese Anträge aus der gemeinsamen Wurzel des Jungtschechenthums entsprossen; daß dabei von Altschechen und Großgrundbesitzern gar nicht berücksichtigt wird, wie weit sie sich damit von der Vorlage entfernen, für deren Grundzüge sie einzutreten sich verbürgt haben — das Alles kann für die „Beschleunigung“ der Verhandlungen nicht förderlich sein. Und so muß denn wirklich die Besorgnis auftauchen, daß in der gegenwärtigen Session nicht einmal das Landes-cultur-raths-Gesetz erledigt wird.

Diese Sorge ist um so eher begründet, als die Altschechen bei dieser Verhandlung mehr an die innere tschechische Amtssprache denken, als an die Vorlage; daß sie noch immer nicht sich entschieden haben, ob sie nicht am Ende doch gegen die Landes-cultur-raths-vorlage stimmen sollen, wenn ihnen bezüglich der tschechischen

Amtssprache keine Versicherung zutheil wird, und daß der feudale Großgrundbesitz nur sehr ungern das Uebergewicht, welches er im Landes-cultur-rathe sich selbst zugemessen hatte, mit den nationalen Sectionen theilen will.

Die Regierung hat abermals durch den Grafen Thun erklärt, sie könne sich nur für solche Aenderungen an der Regierungsvorlage aussprechen, zu welchen alle vertragschließenden Theile ihre Zustimmung geben. Wäre dies nicht der Fall, der Ausgleich würde längst in alle Winde zerflattert sein. Der Statthalter zeigte sich jedoch nachgiebig darin, daß im § 3 anstatt „Ackerbauminister“ „Regierung“ gesagt werde. Das mag vielleicht im Grunde gleichgiltig sein, ist aber doch eine recht lahme Nachgiebigkeit von Seite des Statthalters, welche ganz auf gleicher Linie steht mit der Geduld, welche Graf Thun gegenüber den jungtschechischen Anrempelungen bezüglich der tschechischen Sprachkenntnisse des Statthalters entwickelt. Die Geduld des Statthalters, welche auf die Anforderung der Jungtschechen immer eingibt, anstatt sie nachdrücklich zurückzuweisen, macht die Jungtschechen nur immer zuversichtlicher. Nun wollen sie gar einen Antrag einbringen, in welcher Sprache der Statthalter auf tschechisch gestellte Interpellationen zu beantworten habe. Das ist ein hübsches Seitenstück zu der maßlosen Ueberhebung des Landes-Ausschusses, welcher den Gerichten in Böhmen vorschreiben will, in welcher Sprache dieselben mit ihm, dem Landesausschusse, oder dem Landtage selbst zu verkehren haben. Wenn sich jetzt der Statthalter nicht aufrafft, um solche Uebergriffe ein für allemal zurückzuweisen, dann darf er nicht erstaunen, wenn er bei nächster Gelegenheit im Landtage gar nicht mehr angehört wird. Wie sie dem kaiserlichen Statthalter vorschreiben, in welcher Sprache er zu sprechen hat, so versuchen sie es ganz folgerichtig auch mit den kaiserlichen Aemtern, zunächst mit den Gerichten. In gewissen Dingen heißt es: von Anfang an widerstehen. Das wurde freilich in Böhmen schon so oft gesehen, daß es jetzt gar nicht zu verwundern ist, wenn selbst ein bereits von den namhaftesten Parteien des Landes angenommener Ausgleich nicht durchgeführt werden kann. Ohne Nachdruck wird der Ausgleich mit den Tschechen nicht zu machen sein. Ohne Nachdruck werden die Tschechen nicht dazu gebracht werden, sich in das Ganze zu fügen und von ihrer Ueberhebung zu lassen. Diesen Nachdruck freilich vermiffen wir überall, namentlich den Tschechen gegenüber. Ist man denn schon beim — Fürchten angelangt?

Rundschau.

[Arbeiterstreik.] Die Bediensteten der Wiener Tramway haben Sonntag die Arbeit eingestellt. Sie bestehen auf präzisen Be-

antwort. „Ich habe der Familie des Erschossenen erlaubt, die Leiche von dort morgen Früh abzuholen.“

Bald darauf — es war kurz nach Mitternacht — verabschiedete sich der Major von der Tischgesellschaft und ihm folgten einige der älteren Herren, die der Nachtruhe bedürftig waren. Die jüngeren Officiere dagegen blieben noch bei einer Punschbowle beisammen, die der junge Grimaldi bereitet hatte.

Das Gespräch wandte sich auf den erschossenen Deserteur und einige Stimmen wurden laut, die der Bravour, mit welcher der junge Mann dem Tode in's Auge gesehen, ihre Anerkennung nicht versagten.

„Komödie!“ meinte der Lieutenant Graf S. „Man stirbt nicht, indem man mit der Cigarette in das Grab springt. Nicht wahr, Freund Andrea, Ihr Italiener habt alle etwas Talent zum Komödie-spielen?“

„Kann schon sein“, antwortete lächelnd der Befragte.

„Ich meine es gehört auch schon Muth dazu, am Rande des Grabes eine derartige Komödie zu spielen!“ sagte ein junger Officier.

„Es giebt eben verschiedene Arten von Muth“, meinte ein Oberlieutenant v. A., der

stimmungen in der neue Dienstordnung hinsichtlich der Entlassung, da sie sich ihre Ansprüche auf den Kranken- und Pensionsfonds nach Thunlichkeit sichern wollen. Sie dringen ferner darauf, daß die bisher dem Belieben der Direction überlassenen Avancements-Bedingungen der provisorisch und in Reserve Angestellten festgesetzt, bezw. daß Garantien für das Vorrücken in die fixe Anstellung geschaffen werden. — Im niederösterreichischen Landtag wurde die Regierung von den Abgeordneten Schneider und Fuß interpelliert, ob sie nicht geneigt sei, die Tramway zu sequestrieren, respective zu verstaatlichen.

[In Ungarn] verschärft sich der Conflict, welchen die Angelegenheit der Wegtaufen zwischen Staat und Kirche hervorgerufen hat, immer mehr. Neuestens scheint der Episcopat unter der Führung des Cardinal-Primas die Opposition des Clerus gegen die Staatsgewalt unter seinen besonderen Schutz zu nehmen, denn er verkündet, daß die römische Curie die Ausfolgung der Matrikel-Auszüge an die Häresie gleichfalls nicht gestatte. Der Geistlichkeit wurde übrigens seitens des Primas ein nicht mißzuverstehender Wink zutheil, die durch die Angelegenheit hervorgerufene Bewegung ja nicht einschlafen zu lassen, sondern sie vielmehr auszubreiten und das katholische Volk in dieselbe hineinzuziehen.

[Inbezug auf die in Aussicht stehende handelspolitische Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reich] theilt ein Berliner Blatt mit, daß noch vor Ablauf des Jahres eine aus deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten bestehende gemeinsame handelspolitische Conferenz in Wien zusammentreten werde. Derselben werden einleitende Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag vorangehen. — Der „Hamburger Correspondent“ meldet, daß Deutschland auch mit Italien behufs handelspolitischer Einigung innerhalb des Dreibundes verhandle, und daß die bevorstehende Entrevue Crispi's und Capriovi's die Sache klären werde. Auch die süddeutsche Reise Capriovi's galt den Maßnahmen der Reichspolitik bezüglich des Warenaustausches mit dem Auslande.

[Das Budget des Deutschen Reiches für das nächste Jahr] bringt abermals eine Erhöhung der Forderungen für Militärzwecke, und zwar um einen Betrag, der zwischen 20 und 24 Millionen Mark angegeben wird.

[Auf dem Socialisten-Congress in Halle] wurde inbezug auf die Stellung der Partei zu Streiken und Boycotts eine Resolution angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß Streike und Boycotts zweischneidige

sich bisher nur wenig am Gespräch betheiligte hatte. „Niemand von uns, denke ich, wird im Augenblicke der Gefahr vor dem Tode zittern, wenn es gilt, die Pflicht eines braven Soldaten zu erfüllen. Das liegt in den Traditionen unserer Familien, derer Vorfahren schon ihr Blut für Kaiser und Vaterland vergossen, wie in unserem Stande begründet, der es uns zur Pflicht macht, dem Tode furchtlos in's Auge zu schauen. Aber es gibt Augenblicke, in denen selbst dem Muthigsten etwas auf die Nerven fallen kann, was in ihm ein Gefühl der Bangigkeit hervorrust, das ihm sonst fremd ist, und ich möchte — um ein Beispiel anzuführen — ich möchte darauf wetten, daß niemand von uns bereit wäre, jetzt, nachdem wir die Erzählung des Majars gehört haben, dem Todten in der Kapelle einen Besuch zu machen.“

„Warum nicht?“ warf der Lieutenant Grimaldi ein. „Wenn es z. B. eine Wette gälte?“

„Gut also“, fuhr der Oberlieutenant fort, indem er aus seinem Gürtel einen Dolch zog. „Ich wette, daß niemand von uns sich getraut, jetzt um diese Stunde — es ist fünf Minuten vor Mitternacht — ohne Licht in die Kapelle zu gehen und diesen Dolch in den Sarg des Erschossenen zu stoßen.“

zerstörten, ehe noch der Hunger sein Werk verrichten konnte.“

„Aber daß man ihre Hilferufe nicht hörte?“ warf einer der Officiere fragend ein.

„Das begreift sich leicht, wenn man die Dertlichkeit mustert, in der sich das Schreckliche zutrug. Dieser Flügel des alten Castells war, wie schon erwähnt, verlassen und unbewohnt und an den dicken Mauern und kleinen Fenstern der Capelle konnten ihre Hilferufe umso eher ungehört verhallen, als den größten Theil des Tages und der folgenden Nacht die ganze Bewohnerschaft auf der Jagd nach den Räubern war. Ich habe übrigens die ganze Erzählung so wiedergegeben, wie ich sie von dem alten Castellan hörte. Die locale Legende mag die Geschichte mit einigen Zuthaten aufgezupft haben; an der Thatsache aber, daß der Letzte der lombardischen Consalvi unvermählt blieb, weil seine junge, ihm eben erst angetraute Gattin auf eine so fürchterliche Weise ihm geraubt wurde, ist kaum zu zweifeln.“

„Es ist dieselbe Kapelle, Herr Major“, fragte ein anderer der jungen Officiere, „in welcher der Sarg mit der Leiche des Deserteurs beigelegt wurde?“

„Ja; das heißt provisorisch“, lautete die

Waffen sind, die, am unrechten Orte und zu unruher Zeit angewendet, die Interessen der Arbeiterclassen mehr schädigen als fördern können. Der Parteitag empfiehlt daher den deutschen Arbeitern sorgfältige Erwägung der Umstände, unter welchen sie von diesen Waffen Gebrauch machen wollen; insbesondere betrachte es der Parteitag als eine zwingende Nothwendigkeit, daß die Arbeiterklasse zur Führung solcher Kämpfe sich gewerkschaftlich organisiere, und zwar möglichst in centralistischen Verbänden, um sowohl durch die Wucht der Zahl, wie die Wucht der materiellen Mittel und nach sorgfältig getroffenen Erwägungen den beabsichtigten Zweck möglichst vollkommen erreichen zu können.

— Ueber die fernere Kampfweise der Socialdemokratie ließ sich Bebel in folgender Weise aus: „In Zukunft muß die socialdemokratische Agitation noch einen ganz anderen Maßstab annehmen, es muß noch ganz anders gearbeitet werden, um derjenigen Partei, welche sich damit brüstet, daß ihr die Socialdemokratie nichts anhaben kann, zu zeigen, daß sie sich im Irthum befindet. Es gilt, den Thurm des Ultramontanismus, der schon bei den letzten Wahlen in's Wanken gekommen ist, zu untergraben. Es gilt ferner, ein Organ für die ländliche Arbeiterbevölkerung, ein solches für die polnischen Arbeiter und ein Parteiorgan für Elsaß-Lothringen herauszugeben.“ Redner schloß mit folgenden Worten: „Wir wollen uns der weltgeschichtlichen Mission, welche der Socialdemokratie zugewiesen ist, stets bewußt bleiben, und wir wollen den Segnern und auch den Zweiflern in den eigenen Reihen zeigen, daß unser Ruf ist und bleibt: „Vorwärts, vorwärts und immer vorwärts!“ — Am Samstag wurde der Congreß geschlossen.

[Die französischen Kammer] haben sich am Montag zur außerordentlichen Herbstsession versammelt. Von einschneidender Wichtigkeit nicht allein für Frankreich, sondern auch für die andern europäischen Staaten, werden die Ergebnisse der Beratungen der Kammern über den neuen Zolltarif sein, welchen der Handelsminister vorgelegt hat, denn dieser Zolltarif ist dazu bestimmt, in der Frage der Erneuerung der Handelsverträge eine große Rolle zu spielen. Wie einem Wiener Blatte aus Paris gemeldet wird, zerfällt der neue Zolltarif in einen Maximal-Tarif, welcher dazu dienen wird, die Beziehungen Frankreichs zu denjenigen Mächten zu regeln, welche demselben keine commerciellen Vortheile einräumen; und einen Minimal-Tarif, welcher ausschließlich für die Nationen vorbehalten ist, die in ein commercielles System zum Nutzen Frankreichs einwilligen.

[Die englisch-italienischen Afrika-Verhandlungen] sollen demnächst wieder aufgenommen werden. Es würde das die wiederholt aufgetauchte Meinung bestätigen, daß es in der That nicht eigentlich

„Um wieviel wetten wir?“ fragte Grimaldi.

„Um zehn Flaschen Champagner.“

„Die wir bei unserem Einzug in Mailand trinken. Ich nehme die Wette an.“

„Wie, Du, Grimaldi? Und Du hast das Commando bei seiner Hinrichtung gegeben?“

„Er mag sich rächen, wenn ich in seiner Gewalt bin. Also, den Dolch her. Die Wette gilt.“

„Eingverstanden“, erklärte der Oberlieutenant.

„Um 5 Uhr stehen wir auf, und wenn wir dann diesen Dolch in dem Sarge des Todten finden, so hast Du die Wette gewonnen.“

„Aber das ist Unsinn!“ meinte ein junger Unterlieutenant. „Andrea, hast Du wirklich keine Angst?“

„Wovor denn, mein Lieber? Daß ich mir den Schnupfen hole? Für zehn Flaschen Champagner kann man das schon riskieren. Oder glaubst Du, daß mir der Geist der wahnsinnigen Julia erscheinen könnte, von der uns der Major erzählt hat?“

„Dann nimm wenigstens den Mantel um. Es ist verflucht kalt in der Kapelle.“

Der Lieutenant Grimaldi folgte dieser Mahnung, hieng seinen Mantel um, setzte seine

England, sondern der Einspruch Frankreichs war, der die erste Conferenz scheitern ließ.

[Die Schließung der griechischen Kirchen im ganzen Türkischen Reich,] welche unlängst von dem ökumenischen Patriarchen in Constantinopel angeordnet wurde, ist eine Maßregel, die im Mittelalter mit der Verhängung des Interdiktis verbunden war, aber in neuerer Zeit, soweit uns bekannt, nur vereinzelt von der römischen Kirche während des letzten polnischen Aufstandes in Warschau und von der griechischen während des hellenischen Freiheitskampfes angewandt wurde. Der Zweck der von dem ökumenischen Patriarchen getroffenen Maßregel ist ersichtlich der, die griechische Kirche als im Zustande der Verfolgung und Unterdrückung seitens der Türkei hinzustellen. Ob dabei Rußland die Hand im Spiel hat, mag dahingestellt sein; jedenfalls darf man mit Spannung der weiteren Entwicklung des Conflicts zwischen der Pforte und dem Patriarchen entgegensehen.

[Die portugiesische Regierung] hat die Cortes geschlossen, um die Verwerfung der Convention mit England zu vermeiden. Die Regierung werde eine Aufklärung und Einschränkung der auf den Handel mit Westafrika bezüglichen nachtheiligen Klauseln und eine Abänderung derjenigen Abmachungen herbeiführen, welche den schärfsten Widerspruch gefunden haben. Die Grenzberichtigung werde eine den beiderseitigen Interessen entsprechende sein und es sei zu hoffen, daß die Auseinandersetzungen bezüglich der Schifffahrt auf dem Zambesifluß und der Expeditionen in das Maschonaland zu einem Einvernehmen führen dürften. — Das klingt alles recht schön, allein England scheint nach wie vor unerbittlich zu bleiben.

[In den Vereinigten Staaten Nordamerikas] wird künftighin denjenigen Auswanderern, welche in ihrem Heimatsstaate wegen eines Verbrechens verurtheilt wurden, die Niederlassung auf dem Boden der Union nicht mehr gestattet.

[Die brasilianische Republik] wurde seitens Großbritanniens anerkannt.

[Der Sultan von Sansibar] erhält für die Ueberlassung seiner Hoheitsrechte über den an die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft verpachteten Küstenstrich vier Millionen Mark. Ein theurer Herr, der Sultan.

Locales und Provinciales.

Gilli, 22. October.

Der Giltier Gewerbebund

hielt am Sonntag unter der Leitung seines Obmannes, des Herrn Altziebler, und in Anwesenheit des Herrn Statthaltereiconcipisten von Unerrein als Vertreters der Regierung

Mühe auf und mit dem Dolche in der Hand folgte er dem Diener, dem er den Befehl erteilte, ihm nur bis zum Hofe zu leuchten. Dann hatte er den Weg zur Kapelle und zu dem Sarge des Todten im Dunklen zu finden.

Eine Viertelstunde verging, ohne daß der Lieutenant Grimaldi zurückkehrte. Man wurde unruhig und besorgt, und als man wiederum zehn Minuten vergeblich gewartet hatte, beschloß man, Nachforschungen anzustellen.

Drei von den Officieren, darunter der Oberlieutenant, der die Wette vorgeschlagen hatte, begaben sich, von zwei Dienern geführt, die mit Laternen voranleuchteten, in die Kapelle, deren Thür man halb offen fand.

Das Licht der Laternen beleuchtete ein graufiges Schauspiel: der junge Lieutenant lag todt auf der Erde, das Gesicht bleich und von dem Ausdruck der Angst und des Schreckens entstellt, die Beine halb verdeckt von dem Sarge, der von dem zusammengebrochenen Tische herabgeglitten war.

Bei näherer Untersuchung ergab sich ein Umstand, der die Erklärung für den räthselhaften Vorfall lieferte.

Der junge Mann hatte sich im Dunkeln

eine Versammlung ab, in welcher zunächst eine vom Ausschusse ausgearbeitete Geschäftsordnung genehmigt wurde.

Sodann referierte Herr Riegersperger über den am 7. und 8. v. Mts. in Wien stattgehabten Gewerbetag, an welchem Redner als Delegierter theilgenommen. Die Bedeutung des Gewerbetages zeige schon der Umstand, daß demselben nicht weniger als 1200 Delegierte als Repräsentanten von 75.000 Gewerbetreibenden beigewohnt haben, und wenn die jüdischen Zeitungen diese Bedeutung zu mindern trachten, so dürfe man ihnen eben nicht Glauben schenken. Der Gewerbetag habe einen internationalen Charakter gehabt und sich ausschließlich mit gewerblichen Angelegenheiten beschäftigt. Eine lebhafte Debatte habe sich über den Befähigungs-Nachweis entwickelt, und zwar in erster Linie in dem Sinne, daß auch Fabrikbesitzer und bei Consortien jedes einzelne Mitglied denselben erbringen müßte. Auch der Begriff „Fabrik“ sei erörtert worden, und dies sehr mit Recht, da es vorkomme, daß eine Fabrik mit 20 Arbeitern angemeldet und, sobald die Concession erlangt worden, die Zahl der Arbeiter sofort auf drei oder vier reducirt werde. Der Begriff „Fabrik“ wurde dahin festgestellt, daß bei einer solchen mindestens zwanzig in geschlossenen Räumen beschäftigte Arbeiter beständig vorhanden sein müssen. Ferners sei geltend gemacht worden, daß handwerksmäßige Erzeugnisse von der Hausindustrie auszuschließen, und daß den Genossenschaften größere Rechte einzuräumen wären. Zur Illustrirung der Machtlosigkeit der Genossenschaften habe man angeführt, daß in Köflach ein 21jähriges Dienstmädchen nach dem Tode ihres Dienstherrn, eines Herrenkleidermachers, dessen Geschäft übernommen und auch den Befähigungs-Nachweis erbracht, und daß die Genossenschaft gegen diese Anomalie nichts habe ausrichten können. Den Genossenschaften müßten also größere Befugnisse, insbesondere auch das Recht eingeräumt werden, gegen behördliche Verfügungen durch alle Instanzen zu recurririeren. Weiters sei dem Wunsche Ausdruck gegeben worden, daß Geschäfte nicht sollten früher eröffnet werden dürfen, als bis die Bewilligung zu deren Betrieb thatsächlich erteilt wurde, nicht aber schon nach geschener Anmeldung. Wandernde Warenlager wären nur für Jahrmärkte zu gestatten, Zweigniederlassungen abzuschaffen oder doch zu regeln, Ausverkäufe nur dann zu bewilligen, wenn der Betreffende mindestens ein Jahr in dem Orte ansässig war, das Führen alter Innungszeichen sollte nur Erzeugern, nicht auch Händlern zustehen, und die Kaufleute müßten an bestimmte Waren gebunden und nicht berechtigt sein, gewerbliche Erzeugnisse anzubieten oder Bestellungen auf solche anzunehmen. Sehr lebhaft sei auf dem Gewerbetage das Verlangen gestellt worden, die Handels- und Gewerbebehörden zu

zu dem Sarge des Todten herangeschlichen. Hier mochte sich seiner doch eine ängstliche Erregung bemächtigt haben und halb schon zum Gehen gewandt, hatte er nach rückwärts mit aller Kraft den Dolch in den Sarg gestoßen.

Er will sich eiligst davon machen, aber in demselben Augenblick fühlt er sich von rückwärts am Mantel festgehalten.

Er hört kaum noch das Geräusch des krachenden Tisches, des herabstürzenden Sarges: ein Herzschlag hat ihn zu Boden geworfen und seinem Leben ein Ende gemacht.

Er hatte, indem er den Dolch mit aller Gewalt in den Sarg stieß, seinen Mantel festgenagelt, und indem er sich hastig und von dem tödlichsten Schrecken durchschauert davonzumachen suchte, war der alte und morsche Tisch zusammengebrochen und hatte krachend die Last abgeschüttelt, die nun den Fliehenden festhielt.

War es nicht, als ob der erschossene Deserteur sich an demjenigen gerächt hätte, der bei seiner Hinrichtung das Commando erteilt hatte?

„P. U.“

Wilhelm Kullmann.

theilen, da in den gegenwärtigen Kammern die Vertreter des Gewerbestandes immer in der Minorität seien und ihre Interessen nicht nachdrücklich zu vertreten vermögen.

Herr Hausmann führte aus, daß er dem Gewerbetage wohl nicht als Delegierter, dennoch aber beigewohnt. Er habe auf demselben den Eindruck empfunden, daß das Kleingewerbe in ganz Cisleithanien unter einem schweren Druck zu leiden habe und daß es den Kampf ums Dasein kämpfe. Es sei traurig, daß in einem Staate mit geregelten Zuständen ein wichtiger Stand in solche Lage kommen könne. Die Schuld an diesen Zuständen trage der Jude, der an dem christlichen Arbeiter sauge und alle Bestrebungen desselben zu unterdrücken suche. In Wien arbeite der Gewerbetreibende fast ausschließlich für den Juden. Die gegenwärtigen Zustände seien die Folgen der Einführung des Gewerbegesetzes aus den sechziger Jahren, welches dem Juden die Handhabe gegeben, den ganzen Stand zu ruinieren. Es herrsche in allen Schichten der arbeitenden Bevölkerung tiefe Verdrossenheit, und diese sei nicht ungerechtfertigt, denn die liberalen Regierungen haben wohl für Lehrer, Beamte und für andere Stände gesorgt, nicht aber auch für die Gewerbetreibenden. Aber wenn sich der Gewerbestand aufraffe und sich fest einsetze, so werde er auch was erreichen und vielleicht werde bald die Zeit kommen, da man wieder wie ehemals werde sagen können, daß das Handwerk einen goldenen Boden habe. Wenn das Rad einmal in Bewegung sei, so bleibe es nicht leicht mehr stehen.

Die Berichte des Herrn Riegersperger und Hausmann wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Der Erstere ergriff noch einmal das Wort, um die verjudete liberale Presse zu charakterisieren, führte den Fall an, daß Wiener Blätter die Wiedlung, die Deputation des Gewerbetages sei von dem Kaiser nicht empfangen worden, schon gebracht haben, ehe die Deputation noch in der Burg war, und erinnerte an die Verfolgungen, welchen der nunmehrige niederösterreichische Landtagsabgeordnete, Herr Schneider, in der Presse ausgesetzt sei. Was die Wirkung des Gewerbetages anbelange, so werde wohl nicht Alles, aber vielleicht doch Einiges erreicht werden. In jedem Falle müssen die Gewerbetreibenden darauf bedacht sein, bei den Wahlen in die Vertretungskörper solche Männer zu entsenden, welche die Interessen des Gewerbestandes wahrnehmen.

Der Vorsitzende gieng hierauf zum dritten Punkte der Tagesordnung, „Anträge und Interpellationen“, über.

Herr Jerebitschnigg lenkte die Aufmerksamkeit auf die gewerbliche Fortbildungsschule und sprach den Wunsch aus, der Ausschuß möge Schritte thun, daß ein definitiver Schulausschuß eingesetzt werde. Herr Walter befürwortete den Antrag, Herr Koroschek meinte dagegen, man möge die Sache den Genossenschaften überlassen, und fand damit die Zustimmung des Herrn Riegersperger, welcher davor warnte, die alten Feindseligkeiten wieder heraufzubeschwören. Herr Altziebler betonte, daß die Gewerbetreibenden im heutigen provisorischen Ausschusse mit fünf Stimmen vertreten sind und daß sie im definitiven Ausschusse nur eine Stimme hätten, und ersuchte die Versammlung, sie möge ihn beauftragen, daß er im Schulausschusse einen bezüglichen Antrag stelle. Nachdem noch die Herren Wratschko, Walter und Hausmann zum Gegenstande gesprochen, wurde der Antrag Altzieblers angenommen.

Herr Trafenig interpellirte, was der Ausschuß gethan habe, um die Aufhebung des Verbotes, in der Saal auch außerhalb der Badeanstalten zu baden, zu erwirken. Herr Hausmann bemerkte hierauf, daß eine bezügliche Eingabe am 29. Juli an den Gemeinderath abgegangen, bisher jedoch nicht beantwortet worden sei, und sprach sich dahin aus, daß man in der nächsten Versammlung eine neue Eingabe an den Gemeinderath beschließen solle.

Herr Walter verlas hierauf eine Zuschrift an das Stadtamt, in welcher um die Abstellung von Unzukömmlichkeiten ersucht wird, welche

beim Hausierhandel vorkommen. Die Zuschrift wurde genehmigt.

Herr Naslo stellte den Antrag, der Ausschuß möge an die Abgeordneten mit dem Ersuchen herantreten, daß sie sich für den Bau der Bahnlinie Cilli-Wöllan, ihrer Fortsetzung nach Unter-Drauburg und einer Abzweigung nach Stein, eventuell auf Staatskosten, einsetzen mögen. Herr Riegersperger meinte, man müsse über diesen Gegenstand erst Informationen einholen, und Herr Hausmann ist der Ansicht, das Beste wäre, auch für diese Bahnlinie eine Subvention des Landes anzustreben, wozu unser Abgeordneter im Landtage gewiß die Hand bieten werde. Herr Walter präcisirte den Antrag Naslo in der Weise, daß der Ausschuß über den Stand der Angelegenheit Erkundigungen einzuziehen und dann alle Schritte zu thun habe, welche geeignet sind, die Sache zu fördern.

Herr Walter führte sodann aus, daß die alte, aus dem Jahre 1857 stammende, für die Märkte sowohl als, mit Ausnahme von Graz, für die Städte geltende Landesbauordnung den heutigen Verhältnissen nicht mehr entspreche und das Bauen wesentlich vertheuere, und stellte den Antrag, der Ausschuß werde beauftragt, Geeignetes vorzulehren, um für Cilli über überhaupt für die kleineren Städte des Landes eine neue Bauordnung zu erzielen. Von Herrn Jerebitschnigg unterstützt, wurde der Antrag zum Beschlusse erhoben und hierauf die Versammlung geschlossen.

[Personalia.] Der Kaiser hat dem Director der Landes-Zwangsarbeits-Anstalt in Messendorf Vincenz Skodler den Titel eines kaiserlichen Rathes, und dem in den Ruhestand getretenen Gymnasialprofessor P. Ladislaus Provat in Rudolfswerth das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— Anlässlich der letzten Hofsagden in Obersteiermark erhielten: der Forst- und Domänen-Verwalter Leopold Schmölz den preussischen Kronen-Orden; die Förster Josef Seitz die Medaille des Rothen Adler-Ordens, Urban Steinacher in Krampen und Philipp Flmaier die Medaille des Kronen-Ordens. König Albert von Sachsen verlieh dem Jäger Franz Haas das Kreuz des Albrecht-Ordens vierter Classe. Dem Hofsagd-Leiter Bitasch übergab Kaiser Wilhelm einen Brillantring von bedeutendem Werte und König Albert ließ demselben eine wertvolle Busennadel, reich mit dem Namenszuge versehen, überreichen; der Forstverwalter Rudolf Sperlbauer in Mürzsteg erhielt von dem Prinzen Leopold eine wertvolle, mit den Initialen versehene Busennadel. — Der außerordentliche Professor Dr. Wilhelm Gurlitt wurde zum ordentlichen Professor der classischen Archäologie an der Universität in Graz, der absolvierte Rechtshörer und Post-Assistent Franz Hummel zum Post-Concipist bei der Post- und Telegraphen-Direction in Graz und der Post-Official Karl Sluga zum Post-Cassier bei der Post-Directionscasse in Graz ernannt. — Der Oberrealschuldirektor Dr. Rudolf Junowicz in Laibach wurde als Beirath für das gewerbliche Unterrichtswesen in Krain berufen, und der Finanzsecretär Johann Tratnik zum Steuer-Oberinspector in Krain ernannt. — Dem Bezirkscommissär Albert Fabornegg von Alfels in Laibach wurde anlässlich der Uebernahme in den Ruhestand der Titel und Charakter eines Regierungsecretärs verliehen. — Der mit dem Titel und Character eines Baurathes bekleidete Ober-Ingenieur Adolf Teuschl wurde zum Baurathe bei den Technischen Abtheilungen der Post- und Telegraphen-Direction in Graz, der Post-Cassier Franz Ferling zum Post-Controllor und der Post-Official Julius Lohis zum Post-Cassier bei dem Post- und Telegraphenamte in Marburg ernannt.

[Cillier Casino-Verein.] Mit dem auf den Freitag jeder Woche anberaumten Jour fix wird vom 31. d. Mts. an ein von dem Vereine selbst veranstaltetes Kapselschießen verbunden werden. Die P. T. Mitglieder des

Vereines werden zu recht zahlreicher Betheiligung eingeladen. Die Direction.

[Gewerbetag in Cilli.] Ueber Antrag des Herrn W. Walter wurde in der Versammlung der Genossenschaft der Metall- und Baugewerbe, welche am letzten Sonntag im Hotel Strauß stattfand, einstimmig beschlossen, den nächsten österreichischen Gewerbetag im nächsten Frühjahr in Cilli abzuhalten. In das vorbereitende Comité wurden die Herren Walter, Unger, Wratschko, Müller und Schön gewählt. Dieses Comité wird sich demnächst constituieren und an alle Genossenschaften und Gewerbevereine Oesterreichs Einladungen zur Betheiligung ergehen lassen.

[In der Cillier Kaplanei] sind, wie wir bereits in der letzten Nummer gemeldet haben, mehrere Personalveränderungen im Zuge. Unter Anderem ist Herr Rancigaj als deutscher Prediger seines Amtes enthoben worden, was besonders von unseren deutschen Frauen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden sein dürfte. Herr Rancigaj wird auch nicht, wie ihm das nunmehr zukommen sollte, an der Mädchenschule als Katechet wirken können, denn er wurde ausdrücklich für die Knabenschule designiert, während den Religionsunterricht an der Mädchenschule Herr Atteneder versehen wird. Auch das finden wird in Ordnung. Herr Atteneder ist deutscher Herkunft, und er wird sich dessen, wenn er einmal die alte Kaplanei verlassen und sein neues Heim bezogen haben wird, als deutscher Prediger hoffentlich recht nachdrücklich erinnern. Herr Gundovernik zieht nach Marburg und kann die Gewissheit mit sich nehmen, daß ihm von den Deutschen der Cillier Pfarrgemeinde nicht eine einzige Thräne nachgeweiht wird.

[Die restaurierte Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg] wurde am letzten Sonntag vom Fürstbischof Dr. Napotnik feierlich eingeweiht.

[Entschädigungs-Ansprüche der Unfall-Versicherungs-Anstalt.] Das Justizministerium hat folgende Verordnung hinausgegeben: „Bermöge der Bestimmungen der §§ 45 und 47 des Gesetzes vom 28. December 1887, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, können die in Gemäßheit dieses Gesetzes errichteten Versicherungsanstalten in die Lage kommen, Entschädigungsansprüche gegen jene Personen zu erheben, welche einen Betriebsunfall vorsätzlich herbeigeführt oder durch ein Verschulden veranlaßt haben. Im Hinblick darauf sowie mit Rücksicht auf die §§ 47 und 365 der Strafproceß-Ordnung werden die Gerichte angewiesen, wenn anlässlich eines Betriebsunfalles, durch welchen eine nach dem bezogenen Gesetze versicherte Person eine Körperverletzung erlitten hat oder um das Leben gekommen ist, gegen eine der Versicherungsanstalt haftungspflichtige Person ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet wird, hievon der betheiligten Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt Mittheilung zu machen und ihr auf diese Weise die Geltendmachung ihrer primärrechtlichen Ansprüche im Strafverfahren zu ermöglichen.“

[Ausstellung von Armuts-Zeugnissen.] Das Ministerium des Innern hat das Princip ausgesprochen, daß bei Entscheidung der Frage über die Ausstellung eines Armuts-Zeugnisses für eine verheiratete Frau die Verhältnisse des Ehegatten inbetracht zu ziehen sind; daß daher die Frau eines Angestellten, welcher einen monatlichen Gehalt bezieht, der höher als der ortsübliche Lohn eines Tagarbeiters ist, keinen Anspruch auf die Ausstellung eines Armuts-Zeugnisses hat. In dem der Entscheidung zugrunde liegenden Falle wollte die Frau eines Kanzlisten, der 40 fl. Monatsgehalt bezog und vier Kinder hatte, ein Armuts-Zeugnis haben, um die Stempel- und Gebührenbefreiung in einem Rechtsstreite zu erlangen.

[Die Reblaus.] Der Landesauschuß hat den Landes-Weinbau-Commissär Ballon und den Lehrer der Weinbauschule Stiegler nach Niederösterreich und Ungarn zum Studium der Anlage der amerikanischen Reben und der dortigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Phylloxera entsendet.

Für die Herbst- und Winter-Saison!

Stefan Straschek,

Schuhwaren-Erzeugung & Niederlage in Cilli.

Empfiehlt sein grosses Lager von Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Schuhen in allen Formen von den besten Ledersorten. Specialist von allen Gattungen Kinderschuhen.

Bei Bestellungen von Auswärts wird um das Mass in Ctm. gebeten, noch sicherer ist die Einsendung eines Musterschuhes.

Sämtliche Reparaturen werden angenommen, und schnellstens fertig.

Um wohlwollenden Zuspruch bittet
hochachtend

Stefan Straschek.

Znaimer Gurken von bester Qualität, liefert das E Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Engels

Patent-Unterlags-Kaender

aus feinstem Löscharton, bequeme und practische Schreibtischunterlage. Preis fl. 1.50.

Zu haben in der Buch- u. Papierhandlung

Johann Rakusch,
CILLI.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

FAHRPLAN

der

k. k. österr. Staatsbahnen und der Südbahn und Fahrordnung der Dampfschiffe auf der oberen Donau.

Preis 20 kr.

Zu haben bei

Joh. RAKUSCH, Cilli.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, IIa.	8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, IIa.	8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	8.75
Ceylon, hochhochedelst IIa.	8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	3.—
Nr. 3 extrafeinst	3.50
Nr. 4 superfeinst	4.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—.
Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Miller

Oesterreichisch-
Ungarische
Monatsschrift

zur Verbechtung antiker
Kunstwerke im Kühlen-
wesen und verwandten Ge-
schäftsweigen.

12. Jahrg. — Pro Jahr 3 fl.
Jeder Mäher sollte das Blatt haben
weil es ihm das Beste ist. Miller
der seine Adresse anschickt, durch
Monate lang gratis und franco
per Post zugewandt. Man schreibe
an:
Otto Maass
Wien, Wallfischgasse 10.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten

weißen und rothen

Fischweinen

in Flaschen mit Patentverschluß

genau 2/3 Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Neuen

Kremser-Senf,

Znaimer Essig-Gurken,

Mailänder-Gorgonzola.

➔ Caviar, ➔

russische Sardinen,

Roll-Häringe,

neue Südfrüchte,

empfehl in frisch angelangter Waare in Detail und Porto-Versandt

Alo Walland
CILLI.

Lager von echten Sannthaler Käse

Lager von echten Cognac

Lehr-
und

Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am 15. September.

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

552—6

Einzig Niederlage

für

Steiermark, Kärnten und Krain

in

Graz,

I, Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrirte Preiscurante gratis u. franco.

THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.

General-Agentur

G. NEIDLINGER,

Graz,

I, Sporgasse Nr. 16.

Beiträge ersten Ranges. * Unübertroffen schöne Illustrationen. * Mußergillige Ausstattung.

Ueber Land Meer



ist das Familien-att
ersten Ranges
ist die billigste
Monatsschrift
ist das reichhaltigste
Journal seiner Gattung
ist von frischen, mo-
dernem Geiße belebt

darum
= abonne =
man schreibe auf
Ueber Land und Meer.
Alle vier Wochen ein Heft
à 1 Mark.
Probeheft durch alle Buch-
handlungen, Abonnements
durch diese, Journal-
Expeditionen und die Post.

ÜBER
LAND
UND
MEER
ist
das
vielseitigste
reichhaltigste
und billigste
Blatt.

Wertvollste Unterhaltung. * Gruester Preispiegel. * Gallerie moderner Meister.

Zu beziehen durch die Buchhandlung J. Rakusch, Cilli.

P. T.

Die gefertigte Vorstehung beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass der
Spar- und Vorschuss-Verein zu Weitenstein,
 registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung,

seine Thätigkeit mit 12. October begonnen hat.

Derselbe übernimmt Spareinlagen und verzinst dieselben mit 5% p. a. Nicht behobene Zinsen werden von Halbjahr zu Halbjahr zum Capital geschlagen und weiter verzinst.

Ferner ertheilt der Verein seinen Mitgliedern Vorschüsse gegen Wechsel, Hypothek oder Pfand.

Alle weiteren Auskünfte werden ertheilt im Vereinslocale, Haus-Nr. 62, an jedem Amtstage, welche stets an einem Donnerstag von 9—12 Uhr oder für den Fall, dass an einen Donnerstag ein Feiertag fällt, am folgenden Tage abgehalten werden. Dasselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

Weitenstein, den 12. October 1890.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Weitenstein:
Die Vorstehung.

856—3

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Buchenscheitholz

trocken, stets vorrätzig bei

Ad. & Al. Walland

Holzhandlung, Cilli. 890—10

Bayrisch-Bier

in Flaschen.

Cillier Flaschenbierhandlung

Bahnhofgasse Nr. 11. 897—0

Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste weltberühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—
 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Ein verheirateter Mann

ausgebildeter Militär, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht Anstellung als **Ferwalter, Wirtschaftler, Jagdaufsseher,** übernimmt **Agenturen in Wein, Bier, Getreide, Mählsteinen und Holz.** Beste Referenzen, und kann auch **Caution** leisten.

Gütige Anträge unter „**Verwendbar**“ an d. Exp. d. Bl. 904—1

R. Ditmar's Niederlage: Graz, Herrengasse, Postplatz 2.



Astral-Lampen

Einsatz mit Brenner

20" mit 58 Kerzen Lichtstärke
 30" " 104 " "



Wiener Blitzlampe 30"

Einsatz mit Brenner

von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar



Ditmar-Lampen

von

4 bis 157 Kerzen
 Saison 1890.



Lichtstärke.
 Saison 1890.

Neuheiten.

Säulen- und Ständer-Lampen mit Spitzen-Schirmen,
Hänge- und Tischlampen mit feinst decorierten **Majolica-Körpern,** **altdeutsche Hänge-, Tisch- und Wandlampen,** schwarz mit echter Kupfer-Garnitur.

Als grosse Licht-Quellen besonders empfohlen:

Sonnenbrenner 15 u. 18", Lichtstärke 27 u. 42 Kerzen

Brillant-Meteorbrenner mit Kugelflamme:

Grösse: 15", 20", 25", 30", 35", 45"

Lichtstärke: 31 50 70 87 138 157 Kerzen.

Wiener Blitzlampe 30", Lichtstärke 105 Kerzen
 von unten anzündbar, regulierbar und auslöschbar.

Astral-Lampen 20 u. 30", Lichtstärke 58 u. 104 Kerz

Die Astral-Lampen können ihrer praktischen Form wegen in die verschiedensten Lampen-Gestelle eingesetzt werden.



Ständer-Lampe
 mit Spitzenschirm.

Illustrationen und Preislisten gratis und franco. 833—5

G. SCHMIDL & Comp.

Zur Saison!

Grosse Auswahl in allen Artikeln der

Pelzwaren-Confection

als:

Kinder- u. Damen-Muffe, echt und Imitation.
Damen-Krägen u. Pulswärmer Pelzverbrämungen aller Art, n. Meter.
Grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kindermützen.

G. SCHMIDL & Comp.

Ersuche

im Falle am Samstag den 18. oder Montag den 20. d. M. aus Versehen eine Original-Kiste enthaltend 20.000 ungarische Cigaretten bezogen worden wäre, selbe im Tabakhauptverlage zurück zu erstatten. 906-1

Ein

Bäckerlehrlinge

und ein

Brodträger

werden sogleich aufgenommen in der Bäckerei Herrengasse Nr. 3. 907-1

Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen in der Glashandlung des

908-3 **Eduard Skolaut.**

Haare im Gesichte etc.

entfernt für immer mein Epilatoire durch Absterben der Haarwurzel, ohne den Taint anzugreifen. — 1 Flac. fl. 5.— per Nachnahme bei

Chem. Dr. Robert Fischer

Wien, I. Graben, Habsburgergasse 4.

Bestscheiben

im

905-1

„Waldhause.“

Anfang am 25. October

Ende am 17. November.

Für Allerheiligen

erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von

GRABKRÄNZEN

zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Watzek,
Cilli, Rathausstrasse.

Eine

Wohnung

mit zwei Zimmer sammt Zugehör ist sogleich zu beziehen und eine Wohnung mit 3 Zimmer sammt Zugehör vom 1. Jänner zu beziehen.

Anzufragen Grazerstrasse Nr. 47 bei Frau Unger. 844-1

Eine

Köchin

wird sofort aufgenommen. Slovenische Schule, Neugasse, I. Stod. 901-1

Wichtig für Weinhändler.

Ich vermiethe meinen an der Südbahn, Station Pöltschach gelegenen Weinkeller mit 500 Eimer Gebinde; Raum für 1000 Eimer.

Franz Kampl,

Pöltschach.

903-2

Zwei eingerichtete

Zimmer,

Sage nach Osten, sind an solide Herren sofort billig zu vermietten. Neugasse 16, I. St. (Eingang Seilergasse 2.) 902-2

AGENTUR.

Personen aller Stände werden behufs Ausübung einer sehr rentablen Vertretung überall gesucht. Offerte mit genauer Adresse an A. Adler, Budapest Badgasse 6. 898-1

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Wiener Ausstellungs-Lose

2391 TREFFER

Haupttreffer **50.000 fl.** Werth

ZIEHUNG
Donnerstag.

11 Lose 10 fl. 6 Lose 5 fl. 50 kr.

LOSE à 1 fl. bei der Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung
WIEN, II. ROTUNDE.